

Strauss, Thomas Mann – 1933

Sehr geehrter Herr Sziedat, meine sehr verehrten Damen und Herren
liebe rotarische Freunde.

Richard Strauss, Thomas Mann – 1933

Dieses Thema mit den drei Schlagworten habe ich ausgesucht, weil mich Ihr Freund, Prof. Hauptmeyer angesprochen hat zur Erforschung der rotarischen Geschichte in Deutschland, die ja auch im letzten Heft des „Rotariers“ Gegenstand war – Sie haben den Artikel sicher gelesen. Ich danke für die Gelegenheit, bei Ihnen als Rotarier, Mitglied des Clubs Hannover-Leineschloss seit 1993, über das Thema zu plaudern.

Zu meiner Person: Ich stamme aus dem benachbarten Hameln, habe es also nicht so weit gebracht. Als Jurist habe ich 1969 beim Verband der Metallindustriellen in Hannover begonnen, von 1992 bis zu meiner Pensionierung 2009 war ich dann Hauptgeschäftsführer der dort am Schiffgraben zusammengeschlossenen 10 Arbeitgeberverbände. Daneben war ich Begründer der IdeenExpo, CEO der GISMA, Vorsitzender der Stiftung Niedersachsenmetall und zahlreicher anderer Institutionen.

Dann nach der Verabschiedung habe ich mich als Pensionär ganz der Musikwissenschaft zugewandt, nichts mehr mit Wirtschaft, Sozial- und Tarifpolitik und Juristerei. Mein Forschungsgebiet wurde der Komponist Richard Strauss – Ihr Freund Sziedat wohnt ja in Sarstedt auf der Richard-Strauss-Straße, wie ich gelesen habe.

Zu Strauss' 150. Geburtstag habe ich in der Musikhochschule ein Strauss-Konzert organisiert und moderiert, im Sommer für ein paar Studenten ein Strauss-Seminar gegeben und zwei Bücher veröffentlicht. Mein drittes Buch über Komponisten in Hannover können Sie leider erst in wenigen Tagen kaufen. Aus ihm spreche ich in meinem Club am 28. November.

Und aus dem zweiten mache ich nun diesen Vortrag mit viel Rotary- Geschichte in München, etwas Thomas Mann und recht wenig Strauss.

Rotary München wurde 1928 als fünfter Club in Deutschland gegründet. Der Münchener Richard Strauss aus der Brauerdynastie Pschorr war nicht dabei, er hatte sich 1908 nach Garmisch in die Berge verzogen, um dort im Sommer ruhiger komponieren zu können – etwa passend zu den Bergen die „Alpensinfonie“ oder die wunderbaren Hofmannsthal-Opern „Rosenkavalier“, „Frau ohne Schatten“ oder „Arabella“, im Juli 1933 uraufgeführt – ein Fall für sich.

Aber Thomas Mann war bei der Gründung dabei, Felix Sobotka war Gründungspräsident, Inhaber des „Drei-Maskenverlages“, den unter anderen Richard Strauss 1918 in seinem Opus 66 besingt. Sobotkas Bruder war Präsident im Wiener

Patentclub. Der Redakteur des „Rotariers“ Karl Wolfskehl und als dritter aus der Riege der Schriftsteller war Bruno Frank dabei
Das waren noch Zeiten!

Und alle vier waren gut vier Jahre später ausgeschlossen!

Was waren das für Zeiten!

Knappertsbusch, der Chefdirigent der Münchener Oper und der Akademiekonzerte vertrat neben dem Bassisten Bender die Musik. Beide traten auf beim Gründungsfestakt. Am nächsten Tag gab es eine Festaufführung in der Oper! Mitglied war auch der Chefintendant der Staatsoper von Franckenstein und der Bürgermeister Scharnagl. Thomas Mann hielt die Festansprache über Gotthold Ephraim Lessing, nicht den Hannoveraner Theodor Lessing, den Thomas Mann nicht ausstehen konnte. Lessing wollte sich gar mit Thomas Mann duellieren!

Nach der Machtergreifung Hitlers am 30. Januar wartete man im Vorstand des Rotary Clubs erst einmal ab, was die neue Nazierrschaft wohl brächte, wie man trotz der rotarischen Werte Toleranz, Friede und Internationalität bestehen könne. Präsident war ein Herr Generaldirektor Arendts. Der Club hatte 65 Mitglieder. Am Faschingsfest im Februar nahmen noch sechs jüdische Ehepaare teil, wie bei der 50 Jahr-Feier 1978 stolz berichtet wurde.

Dann kam der Reichstagsbrand mit seinen Folgen, am 5. März die Wahlen mit dem „Tag von Potsdam“ am 21. März. Die NSDAP in Bayern hatte mehr als 43% erhalten. Am 9. März wurde ein Staatskommissar der Nazis in München eingesetzt. Nazis hissten die Hakenkreuzfahne auf dem Rathaus. Am 12. März feierte Hitler in München die „Rückeroberung“. Am 20. März gab auch der noch standhafte Oberbürgermeister, der Rotarier Scharnagl, auf und flüchtete vor den Horden aus dem Rathaus. Dem folgte dann das rotarische Geschehen.

Am 28. März beschloss Rotary, 15 Mitglieder zu entfernen. Man hatte auf ihre Mitgliedschaft verzichtet, wie man sich vornehm ausdrückte. „Rausgeschmissen“ hat man sie. Im April traten die Mitglieder Prof. Müller und Prof. Böhm aus, im Mai traten deshalb nach einigem Hin und Her wegen des Rauswurfes der 15 Mitglieder weitere 7 Mitglieder aus, darunter Knappertsbusch und der Intendant von Franckenstein, 41 Mitglieder, Emil Preetorius, der berühmte Bühnenbildner trat aus Scham über die Vorfälle wie andere erst später aus. Mit einigen Neuaufnahmen blieb der Club so bestehen bis zur Selbstauflösung mit Schreiben vom 14. September 1938. Darauf will ich hier nicht näher eingehen. Es gibt viel aufzuarbeiten, auch beim Altclub in Hannover, dessen Auflösungsstermin der 15. Oktober 1938 wurde.

Mit welcher listiger Schamlosigkeit vorgegangen wurde, sei am Beispiel Thomas Manns, der ja mit einer Jüdin verheiratet war, dargestellt. Er selbst war von Goebbels verteufelt als Bolschewist, dem „die Anerkennung als deutscher Schriftsteller

aberkannt werden müsse“. Die Verleihung des Nobelpreises hatte den Germanisten Goebbels wohl zutiefst getroffen.

Am 10. Februar nun hielt Thomas Mann in der Aula der Universität einen Vortrag zum 50. Todestag Richard Wagners. Die Rede war noch in den Zeitungen wenige Tage nach dem 30. Januar angekündigt worden und danach selbst in den konservativsten Blättern hochgelobt. Am 11. Februar, ihrem Hochzeitstag, fuhren Thomas und Katia Mann nach Amsterdam, wo sie am Todestag Wagners, am 13. Februar, den Parsifal hörten. Am 14. Februar hielt er die Rede noch einmal vor den niederländischen Zuhörern und wurde enthusiastisch gefeiert. Dann folgte auf Französisch Brüssel und schließlich Paris. Auch die deutschen Botschafter in den drei Ländern jubelten ihm, dem Nobelpreisträger zu. Das Ehepaar reiste weiter wie geplant in den Winterurlaub nach Arosa, nicht ahnend, was sich in München zusammenbraute. Doch die Kinder Erika und Klaus rieten den beiden „Alten“ dringend ab zurückzukommen.

Die Eltern befolgten den Rat und reisten nicht zurück. Erst mehr als 16 Jahre später kamen sie zurück. Mit über 80 Jahren starb Thomas Mann im August 1955 in der Schweiz, seine Frau mit 97 Jahren erst 1980. Die Emigration war nicht leicht für Thomas Mann, auch wenn ihn erst die Tschechische Staatsbürgerschaft vor Bürokratie und Grenzen rettete, dann 1944 die amerikanische Staatsangehörigkeit erhielt.

Zum Ausschluss des Nobelpreisträgers aus dem Münchener Club war es wohl durch eine Intrige und vorauseilendes Gehorsam und Ducken vor den Nazis gekommen, über die ich kurz berichten will, weil sie so typisch für die beginnende Nazizeit war.

Nur einige wenige Bürger traten offen gegen die Nazihorden auf, kein Generalstreik wie 13 Jahre vorher zur Verhinderung des Kapp-Putsches. Und auch die Rotarier zogen die Köpfe vor den Braunhemden ein. Wäre der Widerstand der Bevölkerung von Anfang an da gewesen, wären nicht schon im März 1933 die Bürger jubelnd mit frischem Hitlergruß an die Straße geeilt, wenn wieder ein Umzug der Nazis stattfand, hätte Thomas Mann nicht Recht gehabt mit seinem Wort von der „Kollektivschuld“ der Deutschen, das er 1949 öffentlich aussprach, weshalb ihm in Westdeutschland schnell der Hass nicht nur der der alten Nazis entgegenschlug.

Im Februar 1933 waren es wenige, ultrakonservative Bürger, die Thomas Mann mit Hassgefühlen entgegneten, vor allem, weil er sich vom Saulus der „Betrachtungen eines Unpolitischen“ aus dem Jahre 1918 zum Paulus gewandelt hatte. Damals hatte er noch den Krieg unterstützt und in Passagen verherrlicht – im Gegensatz zu Strauss – 1933 war er erklärter Pazifist und aus Sicht der Nazis unerträglicher Sozialist. Strauss schrieb von 1934 bis 1936 die Oper „Friedenstag“ zur Verherrlichung des Friedens nach der Idee und zum Teil dem Libretto des jüdischen Dichters Stefan Zweigs. Dieser war bestverhasst bei den Nazis, seinetwegen musste Strauss im Juni 1935 nach 1½ Jahren sein ungefragt übertragenes Amt als Präsident der von Goebbels im November 1933 gegründeten Reichsmusikkammer ungefragt aufgeben.

Entsetzt von der Umkehr Thomas Manns, dem von seinem Bruder Heinrich einst so verhassten reaktionären Kriegsverherrlicher, waren auch einige Clubmitglieder in München. Der Nobelpreis und der Ruhm, der damit auch auf den Club strahlte, verblasste gegen die konservativ reaktionären Überlegungen einiger Herren. Allen voran stand ein Herr Wilhelm Leupold. Er war der Geschäftsführer eines Münchener Blattes, der „Münchener Zeitung (MZ)“ aus dem Konzern des Zeitungsmoguls Huck aus Frankfurt. Leupold bezeichnete sich im Mai 1933 als „verlegerisch verantwortlicher Mann einer großen nationalen Zeitung“. 1935 schrieb er von der „deutschen heroischen Befähigung, aller Versklavung und Verhetzung zu trotzen mit einem dreifachen „Sieg Heil“ auf unser Vaterland und seinen Führer Adolf Hitler“. 1948 bei der Neugründung des Clubs war Leupold wieder mit dabei.

Dieser Zeitungsmann war es, der den „Rausschmiss“ des Gründungspräsidenten Sobotka, Thomas Manns und anderer betrieb. Wolfskehl, der Chefredakteur des „Rotariers“ aus dem Umfeld Stefan Georges, war schon am 31. Januar, am Tag nach der Machtergreifung, als erster geflohen. Der Schriftsteller Bruno Frank, Schwiegersohn der berühmten Operettendiva Fritzi Massary und heute fast vergessen, floh nach dem Reichstagsbrand am 28. Februar 1933 und Thomas Mann macht wie gesagt Winterurlaub in Arosa.

Am 28. März acht Wochen nach der Machtübernahme der Nazis wurde vom Vorstand des Clubs in München nach einem Meeting beschlossen, Thomas Mann und alle jüdischen Mitglieder auszuschließen, ohne die Mitglieder zu befragen. Die Ausgeschlossenen wurden schnell mit Schreiben des Präsidenten Arendts vom 1. April davon unterrichtet. Denn Eile war geboten. Am 4. April war ein Treffen der Präsidenten des 73. Clubdistrikts anberaumt im Hotel „Vier Jahreszeiten“, dem Lieblingshotel Richard Strauss' gegenüber der Oper. Hoteldirektor Walterspiel war Rotarier. Da musste der Ausschluss vorher erfolgt sein!

Denn am 4. April sollte die Frage diskutiert werden, wie man mit den jüdischen Mitgliedern umgehen solle. Und da wollte München tabula rasa gemacht haben und die anderen Clubs vor vollendete Tatsachen stellen und ein Vorbild im Kniefall vor den Nazis sein.

Übrigens sprachen sich dann am 4. April auf der Konferenz nur vier Clubs gegen jeden Druck auf jüdische Mitglieder aus! Der Präsident Arendts – nach dem Krieg Mitglied im Club Garmisch - in München verstieg sich dagegen zu dem Satz: „Sollen wir als jüdische Großloge erscheinen?“ Dennoch wurde gegen ihn beschlossen, treu zu den jüdischen Mitgliedern zu stehen, nur von Wahlen in die Gremien solle Abstand genommen werden.

Leupold hatte im Vorstand am 28. März wahrheitswidrig und, wie er später beichtete, frei erfunden berichtet, gegen den Rotary Club stünden Maßnahmen bevor und eventuell mit Schutzhaft gegen die Rotary Mitglieder vorgegangen werde, wenn bis zum 10. April der Club nicht gleichgeschaltet sei und wegen der Juden und Marxisten nichts unternommen werde. Der Präsident und die anderen Vorstandsmitglieder

waren so folgsam, nun gleich vor dem 4. April zu handeln, um nicht eventuell das Gesicht im Kreise der übrigen Clubs zu verlieren. München, der Club in der „Stadt der Bewegung“, stellte sich an die Spitze der Willfährigkeit, des vorausseilenden Gehorsams, der Anbiederung. Täuschung und Vernebelung des Vorstandes und des Herrn Leupold waren der Anlass, nicht die Ursache dieser Haltung. Am 14. September 1937 löste sich der Rotary Club München wieder in vorausseilendem Gehorsam auf, fünf Wochen später am 21. Oktober folgten die anderen Clubs in Deutschland.

Wie hatte man sich über Wolfskehl gefreut, dass aus ihren Reihen der Chefredakteur des „Rotariers“ hervorging. Wie war man stolz auf den Ruhm des Schriftstellers Bruno Frank. Und wie riesig waren Freude und Stolz, als ihr Mitglied Thomas Mann den Nobelpreis erhielt. Strauss Rechtsanwalt Prof. Dr. Rheinstrom wurde ausgeschlossen. Sein Haus wurde von der SA im März 1933 geplündert. Mit Schreiben vom 22. November 1933 teilt Herr Arendts dem Governor mit, man verahre sich dagegen, dass Dr. Rheinstrom von dem Pariser Rotary Klub, trotzdem er seinen Ausschluss mitgeteilt habe, als Rotarier begrüßt werde. Das waren rotarische Freunde!

Der spätere Präsident von 1964 und der Wiederbegründer des Clubs 1948, Herr Schmidt-Polex, berichtete dem „Brigadeführer der Politischen Polizei“, Heydrich am 22. November über den Vorgang und das Auftreten Herrn Prof. Rheinstroms in Paris mit der Bitte einzuschreiten. Es gibt noch manches aufzuarbeiten!

Auch Thomas Mann war über seinen Ausschluss zutiefst „chockiert“, wie er schrieb. Seine Tagebücher geben Aufschluss darüber. Der Club in München teilte auf Anfrage ausländischer Clubs mit, man habe die Herren nicht ausgeschlossen, weil sie Juden seien, sondern weil sie sich nach Beginn der nationalen Revolution ins Ausland begeben hätten, Thomas Mann habe sich ganz offensichtlich für den Marxismus erklärt. Dem empörten Stuttgarter Club teilt man mit, die Mitgliedschaft Franks und Manns sei für erloschen erklärt, nachdem beide ohne vorherige Abmeldung mit unbekanntem Aufenthalt in das Ausland gezogen seien. So wurden in diabolischer Weise aus rotarischen Opfern unrotarische Täter gemacht.

Thomas Mann hat das nie verwunden, auch wenn er am 2. April 1942 Ehrenmitglied des Rotary Clubs West-L.A. in Kalifornien wurde. Öffentlich hat er das nie gemacht!

Nicht verwunden hat er auch einen anderen Vorgang in München vom April 1933, auf den ich nun zu sprechen kommen muss. Er betrifft auch Richard Strauss.

In der Osterausgabe der Münchner Neusten Nachrichten (MNN), dem Konkurrenzblatt von Leupolds MZ, erscheint ein „Protest der Richard-Wagner-Stadt-München“ in vier kleinen Absätzen in dem es über Thomas Mann und seine Wagnerrede vom 10. Februar (!) heißt, „man wolle das deutsche Gefühl nicht durch ästhetisierenden Snobismus beleidigen lassen...Herr Mann, der das Unglück erlitten hat, seine früher nationale Gesinnung bei der Errichtung der Republik einzubüßen

und mit einer kosmopolitisch-demokratischen Auffassung zu vertauschen, hat daraus nicht die Nutzenanwendung einer schamhaften Zurückhaltung gezogen...Seine Kritik sei noch zur Unerträglichkeit gesteigert durch das fade und süffisante Lob...“ Das Pamphlet schließt mit den Sätzen: „Wir lassen uns eine solche Herabsetzung unseres großen deutschen Musikgenies von keinem Menschen gefallen, ganz sicher nicht von Herrn Thomas Mann. Wer sich selbst als dermaßen unzuverlässig in seinen Werken offenbart, hat kein Recht auf Kritik wertbeständiger deutscher Geistesriesen.“

45 Unterschriften folgen, am 20. April erscheint das Pamphlet erneut mit der Überschrift „Gegen Thomas Mann“ und der Ergänzung vier weiterer Namen und des „Solopersonals“ der bayerischen Staatsoper. Ein Unterschriftswilliger kommt zu spät und beschwert sich!

Verfasser ist Hans Knappertsbusch, der rotarische Freund des vielbeklatschten und gerühmten Thomas Mann bis zum 28. März 1933. Seltsam ist, dass der Dirigent die Rede zu Wagners Todestag am 10. Februar in München nicht gehört hatte, erst recht nicht die Vorträge in Amsterdam, Brüssel oder Paris. Die zum längeren Essay erweiterte Rede hatte Knappertsbusch gleichfalls nicht gelesen, sie erschien erst nach der Textabfassung des Pamphlets. Das ergibt sich auch aus einigen Falschzitaten des Pamphlets. Knappertsbusch war also nur erregt über Sätze und Inhalt der Rede, die ihm mitgeteilt worden waren. Und dieser mitteilende Mann war Herr Leupold, der rotarische Freund, der den Rausschmiss der jüdischen Freunde und den Rausschmiss Thomas Manns betrieben hatte. Er war Skatfreund Knappertsbuschs, Strauss war oft der Dritte und Sterneck, der jüdische Opernsänger.

Dieser Leupold und sein Chefredakteur Schiedt haben dem Musiker die Feder geführt, kurz bevor der Essay veröffentlicht wurde. Bald nach den Vorträgen am 28. Februar hatte Knappertsbusch an Richard Strauss geschrieben in seiner üblich derben Art, „was machen wir mit dem Schweinehund Th. Mann? ,Mich fasst ein tiefes Mitleid für ihn an““ aus dem „Tannhäuser“ reimend.

Unterschrieben haben den Angriff auf Thomas Mann die 48 Männer, nachdem Knappertsbusch sie mit Datum vom 3. April dazu aufgefordert hatte. Diesen Rundbrief verschickte kein anderer als Leupold, so vermute ich an Hand der Adressen. Darunter Nazis wie

- Max Amann, der Herausgeber von Hitlers „Mein Kampf“,
- Hermann Bauer, der spätere Vorsitzende der DP in Bayern, damals Mitglied der „Thulegesellschaft“,
- Karl Fiehler aus Braunschweig, der neue Nazi-Bürgermeister, der den rotarischen Freund Scharnagl mit Gewalt aus dem Rathaus vertrieben hatte, Parteimitglied Nr. 27 !!
- Hermann Ritter von Lenz, Führer des Bayerischen Stahlhelms
- Hans Schemm, Gauleiter aus Bayreuth unter dem Münchener Protest
- Adolf Wagner, Gauleiter in München, einer der übelsten Nazibonzen der Stadt

Neben diesen Nazis waren viele Künstler vertreten, die der Bildhauer Bleeker zur Unterschrift aufgefordert hatte. Bleeker hatte gerade einen Bronzekopf Knappertsbuschs in Arbeit. Unter ihnen Olaf Gulbransson! Dann waren da neben Leupold einige Journalisten und der Oberregisseur der Oper, der Intendant der Oper, der vierköpfige Vorstand der musikalischen Akademie, ihr Chefdirigent Knappertsbusch selbst natürlich und der Generalintendant von Franckenstein und dann das „gesamte Solopersonal“ – wohl ungefragt.

Auch Strauss hatte die Rede Thomas Manns nie gehört, den Essay vor der Unterschrift nie gelesen. Siegmund von Hausegger war es wohl, der ihn telefonisch um Unterschrift drängte, nicht Knappertsbusch, wie aus dem Briefwechsel der beiden entnommen werden kann. Strauss erklärte das einmal später so Schweizer Freunden.

Strauss schrieb vier Tage nach der Veröffentlichung des Pamphlets an Knappertsbusch, „...Kann ich Sie in einer dringenden Sache (Thomas Mann betreffend) vielleicht ein paar Minuten sprechen?“

Es stellt sich die Frage, was Strauss wollte. Hatte er inzwischen den Essay gelesen und die Unterschrift jetzt bedauert? Das sei eine übereilte Sache gewesen, in dem geistreichen Aufsatz seien immer aber ein paar zurückzuweisende Dinge geschrieben, sagte er später. War Strauss von Dritten aufgeklärt und angesprochen worden etwa von seinem späteren Biografen Willi Schuh aus Zürich, der auch mit Thomas Mann eng befreundet war? Wollte er die Unterschrift wie Gulbransson öffentlich zurückziehen, so wie Knappertsbusch sich bei Katia Manns Mutter ein paar Wochen später quasi entschuldigte. Bat ihn darum seine Schwiegertochter, die als Jüdin ahnend, was sich in München und Berlin zusammenbraute fern vom beschaulichen Garmisch? Es wird kaum noch aufzuklären sein. Für Strauss war die Unterschrift später immer eine „dumme Geschichte“.

Getroffen haben sich der Dichter und der Komponist nie wieder nach 1933, auch nicht bei den gemeinsamen Schweizer Freunden. Wenn Strauss dort war, kam Thomas Mann nicht. Wenn Strauss in der Oper in Zürich war, mied Thomas Mann das Haus!

Vermittlungsversuche gemeinsamer Freunde blieben erfolglos. Die Unterschrift unter das Pamphlet war ein Tropfen zu viel, das Fass des Unmuts war voll.

Strauss starb 1949 im geliebten Garmisch, zurückgekehrt nach drei Jahren aus der Schweiz. Thomas Mann kehrte zurück nach Europa, nicht nach Deutschland. Er ließ sich in der Schweiz nieder, nachdem Strauss gestorben war. Thomas Mann starb wie gesagt 1955 in der Schweiz.

Abneigungen und Missverständnisse prägte das Verhältnis dieser beiden letzten großen Genies. Und damit darf ich schließen, die Zeit ist um.

Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen für's Zuhören und stehe für eine kleine Diskussion gern zur Verfügung.

Wer mehr über das heutige Thema wissen möchte, dem gebe ich gern mein Buch – ich habe einige Exemplare mitgebracht. Einen Flyer über mein neues Buch – auch als Weihnachtsgeschenk geeignet in Pattensen – habe ich ausgelegt.